



Rengha Rodewill

# BAUTZEN II

MIT  
STASI-ZENTRALE

Fotodokumentation  
Zeitzeugenberichte

artesianex

1902 und 1906 mit dem Gericht gebaut, galt als modernes Gefängnis und diente zunächst als Untersuchungsgefängnis. Der Status als Untersuchungsgefängnis wurde Bautzen II während der NS-Diktatur zwar offiziell erhalten, aber die tatsächlichen Verhältnisse waren nicht mehr die gleichen. Politische Gegner, die von der SA in sogenannte Schutzhaft genommen worden waren, wurden hier verhört und misshandelt, bevor sie in das KZ Hohnstein gebracht wurden. Die Betroffenen waren oft Mitglieder der KPD oder der SPD, gehörten aber auch anderen missliebigen Gruppen an. Nach Kriegsende, als die Sowjetische Militäradministration (SMAD) von 1945 bis 1950 ein grausames Speziallager in Bautzen I betrieb, fand die vorherige Vernehmung durch die Geheimpolizei in Bautzen II statt, wo Folter

an der Tagesordnung war. Wer später nach seiner Verurteilung von Bautzen II in das ehemalige »Sonderlager Nr. 4« (Bautzen I) verlegt wurde, war unmenschlichen Bedingungen ausgesetzt. Tausende sind dort an Hunger und Krankheit gestorben.

Nachdem Bautzen II 1949 vorläufig eine Strafvollzugsanstalt der sächsischen Justiz war, übernahm 1951 zunächst das Ministerium des Innern der DDR das Gefängnis, 1956 wurde es schließlich vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) als Sonderhaftanstalt geführt. Aus dieser Verantwortung, die bis zum Ende der DDR bestand, leitet sich der bekannte Name »Stasi-Knast« ab. Bautzen II wurde zu einem Hochsicherheitsgefängnis mit 200 Haftplätzen ausgebaut, die in erster Linie für Sondergefangene bestimmt waren. Das MfS

verstand unter anderem darunter Regimekritiker, Spione oder Westdeutsche, die von DDR-Gerichten z.B. wegen Fluchhilfe verurteilt worden. Aber auch kriminell bekannte DDR-Bürger mussten hier ihre Haftzeit verbringen.

Die Haftbedingungen in Bautzen II galten als besonders hart und teilweise unmenschlich. Die meisten Inhaftierten, soweit sie als politische Gefangene galten, hofften auf ein Lösegeld der Bundesrepublik um freigekauft zu werden, was in vielen Fällen auch geschah. Westdeutsche Häftlinge hatten es manchmal etwas leichter als DDR-Bürger, weil sie nach 1974 Kontakt zur Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ostberlin haben konnten und sich deshalb nicht ganz so rechtlos ausgeliefert fühlten, wie ihre DDR-Leidensgenossen. Dennoch wird dieses

Gefühl der Ratlosigkeit, Ungewissheit und die völlige Unsicherheit über den Zeitpunkt des ersehnten Freikaufs als große physische Belastung in Bautzen II bezeichnet. Wieder in Freiheit war es einigen der Insassen nur schwer, wenn nicht sogar unmöglich, die Folgen der schweren Zeit der Inhaftierung geistig und körperlich oder gar nicht zu überwinden. Um die Sache noch schlimmer zu machen, wurden sie in eine westliche Gesellschaft entlassen, in der diese an eine tief greifende Entspannung zwischen Ost und West glaubte. Nachrichten von den Zuständen in DDR-Gefängnissen zeigten wenig Interesse, wenn ihnen überhaupt Glaubwürdigkeit gewährt wurde. Viele der Entlassenen wurden dann mit beachtlichem beruflichen Erfolg in ein neues Leben einbezogen, verstummten jedoch und konnten

über ihre Erlebnisse nicht berichten. Einige unternahmen nicht die geringste Anstrengung, um die Brüche in ihrem Leben wieder zusammenzufügen. Was sich nach der Wende von 1989 grundlegend geändert hat, war für viele Menschen in West und Ost die Erkenntnis, dass diese lange unterdrückte Ungerechtigkeit in Bautzen II und anderen DDR-Haftanstalten tatsächlich existiert hat. Nichts kann es anschaulicher machen als die Beschreibung von Opfern und Zeitzeugen. Heute erinnert die Gedenkstätte Bautzen mit einer Dauerausstellung sowie Veranstaltungen und Publikationen an die Leiden der Opfer und die Geschichte des Ortes.